

## Predigt am Altjahrsabend, 31.12.2020 in Buch am Wald und Gastenfelden

Für diesen Tag hat unsere Kirche einen Abschnitt aus dem 2. Buch Mose ausgewählt. Ich lese den ganzen Zusammenhang.

*Als nun der Pharao das Volk hatte ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren. Darum ließ er das Volk einen Umweg machen, den Weg durch die Wüste zum Schilfmeer. Und die Israeliten zogen wohlgeordnet aus Ägyptenland. Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen der Israeliten einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiss euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch hinauf. So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.*

*Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

2. Mose 13,17-22

Liebe Schwestern und Brüder,

das Volk Israel „lagert sich“, es legt eine Pause ein, bevor der Weg durch die Wüste beginnt. Auch wir, das Christenvolk, machen heute noch einmal Pause bevor wir aufbrechen ins neue Jahr. Wir schauen zurück: Wo kommen wir her? Und wir schauen voraus: Wo gehen wir hin?

Das Volk Israel kommt aus Ägypten. Wer die Bibel kennt, der denkt bei Ägypten gleich an das „Knechtshaus“, an Sklavenarbeit und Ausbeutung. Aber so eindeutig ist die Sache nicht. Die Kinder Israels sind vor langer Zeit nach Ägypten gezogen, weil es dort Brot gab; die Hungersnot im eigenen Land hat sie nach Ägypten getrieben. Ägypten ist ein reiches Land, durch Jahrhunderte eine Kornkammer für die halbe Welt. Dass Ägypten heute Getreide einführen muss aus den USA und Kanada, dass es abhängt vom Weltmarkt der Nahrungsmittel, ist ein Jammer. Zur Zeit des Auszugs der Kinder Israel ist Ägypten der Inbegriff des Wohlstands und der Ordnung, organisiert bis zum i-Tüpfelchen. Wer nach Ägypten flieht, wird in der Regel aufgenommen und ernährt – so wie ein Jahrtausend später Jesus, Maria und Josef aufgenommen werden. Doch Freiheit gibt es in Ägypten nicht, Gleichheit und Brüderlichkeit auch nicht. Ägypten ist ein Kommando-Staat, in dem streng von oben nach unten durchregiert wird.

Aus der Diktatur, dem Kommando-Staat, ist das Volk Israel aufgebrochen, aufgebrochen hinaus in die Freiheit. Die zehn Grundregeln eines freien Lebens beginnen mit dieser Erinnerung: „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.“ (2. Mose 20,1)

Und doch bleibt Ägypten eine ständige Versuchung. Auch hier denkt Gott „*es könnte das Volk gereuen ... und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren*“: umkehren in das Land der Ordnung, das Land der festen Strukturen, das Land der Übersichtlichkeit, das Land mit den gefüllten Lagerhäusern, das Land, in dem du an Neujahr wusstest, was im Juli sein würde. Es gibt immer ein paar Leute, die das Abenteuer lieben. Aber die große Mehrheit will Sicherheit. Mit dem Spruch „Keine Experimente!“ kann man Wahlen gewinnen, nicht nur in Deutschland.

Woher sind wir Christen aufgebrochen, meine Schwestern und Brüder, wir Christen in Deutschland? Auch wir kommen aus einem Land, in dem es keinen Hunger nach Brot gab, einem Land, in dem scheinbar niemand Not leiden musste, einem Land ohne Überraschungen, einem Land der klaren Regeln. Noch am letzten Neujahrstag, meinten wir zu wissen, wie unser Sommer verlaufen würde. Nun lagern auch wir „*am Rande der Wüste*“. Unser Weg ist unübersichtlich geworden.

Im Unterschied zum Volk Israel sind wir nicht freiwillig aufgebrochen. Unser Staat war wohlhabend, aber er war kein Kommando-Staat, keine Diktatur. Umso schwerer fiel es uns aufzubrechen. Wir sind nicht ausgezogen aus Ägypten. Wir sind hinausgeworfen worden aus unserem alten Leben. Die Gefahr ist groß, dass wir uns zurücksehnen nach der alten Zeit, nach der ägyptisch-deutschen Übersichtlichkeit.

Als ich jung war, gab es in unserer Gegend noch manche, die sich zurücksehnten in die Zeit vor 1945. „Da war noch Ordnung“ sagten sie. Ich denke an einen Schafhalter, der zu meinem Vater sagte: „Damals habe ich für die Wolle einen anständigen Preis bekommen, heute gilt sie fast nichts mehr.“ Der Mann war absolut kein böser Mensch, nur gedankenlos. Dass der Staat der Nazis bis in die Tiefe unmenschlich war, dass er hundertmal schlimmer war als der Kommando-Staat in Ägypten, daran dachte er nicht. Solche Menschen gibt es heute nicht viele, Gott sei Dank.

Doch wie steht es bei uns? Sehnen auch wir uns nach der Zeit, da viele Leute gleich nach Weihnachten ihren Sommerurlaub planten? Nach der Zeit der Verkehrsstaus? Nach der Zeit, in der man für die Konfirmation der Kinder zwei Jahre im Voraus das Gasthaus bestellte und sich ganz sicher war, dass die Konfirmation am geplanten Termin stattfinden würde? Sehnen wir uns nach der Zeit, in der sich auf den Weihnachtsmärkten dicht an dicht die Leute drängten?

Und wie wird es sein in einem Jahr oder in zwei? Werden sich da manche sehnen nach den klaren Regeln von Silvester 2020? Ich bin mir fast sicher, dass am nächsten Weihnachten viele sagen werden: Es ist Weihnachten 2020 ohne Gottesdienst gegangen, dann wird es 2021 auch ohne Gottesdienst gehen. Ich ahne, dass das, was ich unter einem „normalen“ Leben die Kirche verstehe, so nicht wiederkommen wird. Das tut mir weh. Die strengen Vorschriften von heute werden – so vermute ich – nicht spurlos verschwinden, ob sie noch nötig sein werden oder nicht.

Wir sind aufgebrochen aus der Vergangenheit, ohne es wirklich zu wollen. Das alte Ägypten, das alte Leben lockt. Doch der Weg zurück wäre sehr gefährlich. Vielleicht muss Gott auch uns noch auf einen Umweg führen, damit die Sehnsucht nach dem alten Leben schwächer wird.

Wir legen heute eine Pause ein, habe ich gesagt. Wir *lagern am Rande der Wüste*, am Rande des Planbaren. Was nun kommt, das können wir nicht planen. Aber ich kann erzählen, wie Gott sich wandelt.

Vorher gab es Orte, an denen Gott den Menschen begegnet ist. Da gab es den Ort Sichem, an dem Abraham dem HERRN einen Altar baute (1. Mose 12,7), oder den brennenden Dornbusch, an dem Mose die Stimme Gottes hörte (2. Mose 3,1ff). Es wird auch in Zukunft Orte geben, da Gottes *„Ehre wohnt“* (Psalm 26,8). Den Tempel in Jerusalem wird es geben, solange bis er zerstört wird. Es wird die Orte geben, an denen für mich Gottes Ehre fühlbar wird: die Lorenzkirche in Nürnberg, St. Peter in Leutershausen, St. Wendel in Buch, St. Maria Magdalena in Gastenfelden, St. Marien in Hagenau. Es wird diese Orte geben, bis auch sie einmal nicht mehr sein werden.

Gott aber wird beweglich sein. Er wird vor seinen Kindern herziehen, *„am Tag in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten“*.

Wir könnten darüber nachdenken, ob das Volk Israel auf seinem Weg durch die Wüste sich an einem Vulkan orientiert hat. Aktive Vulkane zeigen einen Feuerschein bei Nacht und eine Rauchwolke am Tage. Doch diese Erklärung würde nicht viel helfen. Vulkane können ausbrechen, aber sie bewegen sich nicht von der Stelle. Dieser Feuerschein aber zieht weiter auf dem Weg des Volkes Gottes durch die Zeit.

Was ist das für ein Feuerschein, der dem Volk Gottes den Weg weist? Ich glaube, dieser Feuerschein ist nichts anderes als die Bibel. Sie ist das Licht, das an dunklen Orten *„scheint, bis der Tag anbricht“* (2. Petrus 1,19). Der Jude Heinrich Heine, der durch seine Taufe gleich mehreren Teilen des Volkes Gottes angehörte, hat die fünf Bücher Mose das *„portative Vaterland“* – das tragbare Vaterland – der Juden genannt. Für uns Christen gilt nichts anderes. Die Bibel ist die Heimat, die immer mit uns gehen wird.

Auch das könnte man noch missverstehen. So als würde die Bibel wie ein Fixstern über uns stehen, immer gleich, unveränderlich. Es ist gut, dass die Sterne uns leuchten, der Polarstern etwa und der Morgenstern, der den nahenden Tag ankündigt. Fixsterne über unserem Leben sind etwas Tröstliches. Doch die Bibel nehmen wir mit auf unsere Lebensreise. So alt sie ist, so neu klingt ihre Stimme auf jeder Station. Das kommt daher, dass die Bibel immer neu verstanden, ausgelegt, auf neue Erfahrungen angewendet wird. Freilich: Auslegungen der Bibel können falsch sein, auch meine Auslegungen der Bibel können falsch sein. Auch sie können auf einen Holzweg führen, von dem man irgendwann umkehren muss, lieber früher als später. Es bleibt ein Abenteuer, mit der Bibel zu leben. Ihr dürft mir glauben: Ein Predigerleben ist ein Abenteuerleben. Doch auch wenn eine Auslegung der Bibel heute einmal falsch ist, so wird dieses Buch doch morgen wieder zu uns sprechen und unseren Weg erleuchten. Es wird mit uns gehen bis zum Ende der Zeit.

Um uns her wird eine Wolke sein, die *„Wolke der Zeugen“*, wie sie im Neuen Testament genannt wird (Hebräer 12,1), also die Menschen, die vor uns diesen Weg gegangen sind, die neben uns und mit uns den Weg des Glaubens gehen, die ihn nach uns gehen werden.

So lasst uns aufbrechen aus unserem Lager, lasst uns die alte Welt, das alte Ägypten und das alte Deutschland zurücklassen und hinüberziehen in die Zukunft. Das Leuchtfeuer der Bibel, die Wolke der Zeugen wird uns auf den rechten Weg führen.

Nur etwas nehmen wir mit auf diesen Weg ins Unbekannte. Unsere Toten lassen wir nicht zurück. „*Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs*“, heißt es hier. Wir nehmen keine Gebeine mit. Die lassen wir in den Gräbern, auch wenn es manchmal schwerfällt. Ich habe manchmal daran denken müssen, wenn die Sudetendeutschen, die Schlesier und Ostpreußen und später die Siebenbürger und die Russlanddeutschen von den Gräbern ihrer Eltern erzählten, die sie zurücklassen mussten. Aber in unserem Herzen nehmen wir unsere Toten mit auf unseren Weg. Wir vergessen sie nicht. Sie bleiben unsere Freunde. Mit uns werden sie einmal ans Ziel des Weges kommen, ins Land der Freiheit und des Lichts, in das Land,

„da die vollkommne Klarheit  
sich allen offenbart,  
da alles Seufzen mündet  
in einen Lobgesang  
und Stern den Sternen kündet  
Fried, Freude, Preis und Dank.“ (EKG 307,6)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn